

01.03.2022

PM LK: Gleichstellungsbeauftragte_Internationaler Frauentag 2022

Gleichstellungsbeauftragte: „Frauen sind die Verliererinnen der Corona-Pandemie“ *Studie analysiert die konkrete Wirkung der Corona-Hilfen des Bundes*

„Auch in diesem Jahr möchte ich den internationalen Frauentag zum Anlass nehmen, um für ein gleichstellungsrelevantes Thema zu sensibilisieren. Das zeigt wieder einmal auf, dass die patriarchalen Strukturen in Deutschland aktuell noch stark verankert sind und das derzeitige System nicht alle Geschlechter gleichermaßen mitdenkt“, nimmt Maren Ozanna, Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises Wesermarsch, Bezug auf den internationalen Frauentag am 8. März.

„Es geht um den Status Quo bezüglich der strukturellen Benachteiligung von Frauen während der Corona-Pandemie, die jetzt ins dritte Jahr geht“, sagt Ozanna und führt weiter aus: „Der Bund hat verschiedene Hilfestellungen zur Bewältigung der Corona-Pandemie zusammengestellt. Regine Frey (gender-Institut für Gleichstellungsforschung) hat die Maßnahmen-Pakete der Jahre 2020, 2021 und 2022 analysiert und kam zu folgenden Ergebnissen: Insgesamt beträgt der Frauenanteil in allen Berufszweigen 48,7 %. Wird dieser weiter ausdifferenziert in spezifische Berufsgruppen, steigt der Prozentanteil von Frauen in systemrelevanten Berufen der ersten Stunde auf 59,7 %. Als systemrelevante Berufe der ersten Stunde werden Berufe definiert, die seit Beginn der Corona-Pandemie systemrelevant sind, wie beispielsweise in der Ernährungsbranche, Erziehungs- und Reinigungsberufe, im Gesundheitssektor sowie Beschäftigte in der Personenbeförderung. Des Weiteren übersteigt auch der Frauenanteil in systemrelevanten Berufen der zweiten Stunde den Durchschnittswert aller beschäftigten Frauen. Dieser liegt bei 55,1 %. Zu systemrelevanten Berufen der zweiten Stunde werden beispielsweise Lehrkräfte, Beschäftigte im Bankwesen oder Journalist*innen gezählt, die nachträglich der Liste hinzugefügt wurden. Berufszweige der zweiten Stunde gehen oftmals mit einem höheren Prestige- und Lohnniveau einher.“

Ozanna weiter: „Als schließlich Kontaktbeschränkungen zur Eindämmung der Pandemie in Kraft traten, waren davon deutlich häufiger Dienstleistungsbereiche als produzierende Gewerbe betroffen. Bei ersteren sind deutlich häufiger Frauen vorzufinden als Männer. Das hat zur Folge, dass sich das Erwerbseinkommen bei Frauen während der Pandemie reduziert. Zusätzlich haben Frauen weniger Vorteile durch die geschaffenen Maßnahmen wie beispielsweise dem Kurzarbeiter*innengeld. Das ist unter anderem auf das oftmals niedrigere Einkommen (Teilzeit) zurückzuführen sowie auf das Ehegattensplitting, das die Höhe des Nettoeinkommens beeinflusst und als Grundlage zur Berechnung des Kurzarbeiter*innengelds dient. Des Weiteren sind auch geringfügig Beschäftigte (450,-€) besonders prägnant von der Krise betroffen. Aufgrund von nicht-sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen haben sie keinen Anspruch auf Kurzarbeiter*innengeld. Statistiken zeigen auf, dass auch davon mehrheitlich Frauen betroffen

sind – kumuliert betrachtet, beantragen mehr Männer als Frauen Kurzarbeiter*innengeld. Zusätzlich sind selbstständige Frauen deutlich häufiger von den Folgen der Pandemie betroffen als Männer. 63 % der selbstständigen Frauen geben dies an. Bei den Männern beträgt der Anteil 47 %. Dieser prozentuale Unterschied korreliert mit den unterschiedlichen Branchen, in denen die Akteur*innen vorzufinden sind. Unternehmerinnen sind häufiger in der Kosmetikbranche, als selbstständige Friseurinnen oder im Einzelhandel verortet. Hinzu kommt, dass größtenteils Frauen die Pflege Angehöriger übernehmen, wodurch sie zusätzlichen Belastungen ausgesetzt sind. Obwohl es anfangs den Anschein erweckte, als würden verstärkt Väter unbezahlte Care-Arbeit übernehmen, hat sich das schnell widerlegt. Konträr dazu macht es langfristig gesehen sogar den Anschein, als würden durch die Folgen der Pandemie tradierte Rollenbilder forciert werden.“

Ozanna gibt die detaillierten Ergebnisse der Studie wieder: „Aus den von der Bundesregierung zusammengestellten drei Maßnahmen-Paketen ergeben sich 108 Maßnahmen zur Bewältigung der Pandemie. Diese einzelnen Maßnahmen untersucht Regina Frey hinsichtlich einer Gleichstellungsperspektive. Daraus resultiert, dass für 86 Maßnahmen ein direkter Nutzen für Personen festgestellt werden kann. 41 % der Maßnahmen kommen sowohl Männern als auch Frauen gleichermaßen zu Gute. Weitere 21 % fördern überwiegend Frauen und von 38 % profitieren größtenteils Männer. Der Vorteil bzw. der Nachteil, der mit dem jeweiligen Geschlecht einhergeht, zeigt sich sowohl unmittelbar, beispielsweise durch Subventionierungen bestimmter Güter oder Infrastrukturen, als auch mittelbar, exemplarisch durch positive Beschäftigungseffekte in eher frauen- oder männerdominierten Branchen. Noch deutlicher werden die Disparitäten, sobald die monetären Mittel der einzelnen Maßnahmen betrachtet werden: Von den oben genannten 86 Maßnahmen ermittelt die Studie für 78 Maßnahmen ein Budget. Insgesamt fließen 640.257 Mrd. Euro in die Maßnahmen. Davon strömen 599.410 Mrd. Euro in die 78 Maßnahmen, die einen direkten Nutzen für Personen haben. Zugeordnet nach den Geschlechtern resultiert daraus, dass 25 % des Budgets in Maßnahmen investiert wird, die sowohl Männern als auch Frauen zur/bei der Bewältigung der Corona-Krise helfen. Weitere 68% des Budgets nützen eher Männern als Frauen. Dazu zählt unter anderem, wie bereits erwähnt, das Kurzarbeiter*innengeld (31,3 Mrd. €), von dem Männer einen viel höheren Nutzen haben als Frauen oder auch die Überbrückungshilfen I-II (25 Mrd. €) sowie II/III+ (20,8 Mrd. €). Gerade einmal 7 % von insgesamt 599.410 Mrd. Euro werden in Maßnahmen investiert, die überwiegend Frauen bei der Bewältigung der Krise helfen (November- und Dezemberhilfe). Aus diesem kurzen Aufriss der Studie geht deutlich hervor, wer die Verliererinnen der Corona-Pandemie sind. Deswegen ist es umso wichtiger, dass politische Gremien ein Spiegelbild der Gesellschaft darstellen und nicht überwiegend von einem Geschlecht dominiert werden. Denn diverse Lebensrealitäten gehen auch mit diverseren Debatten einher.“

Hintergründe zum internationalen Frauentag:

In diesem Jahr wiederholt sich der internationale Frauentag bereits zum 111. Mal in der Bunderepublik. Initiiert wurde der Tag 1908 durch Frauen der Sozialistischen Partei Amerikas. Sie forderten das Frauenstimmrecht ein. Nachdem der erstmalig stattfindende Frauentag 1909 gelungen war, wurde dieser Tag anschließend im Jahr 1910 bei der zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz in Kopenhagen von der deutschen Sozialistin Clara Zetkin (1857-1933) thematisiert und von den Anwesenden beschlossen. In der Bunderepublik fand der internationale Frauentag erstmalig am 19. März im Jahr 1911 statt. Er basiert auf dem Kampfgeist der Frauen. Das Ziel der Frauen bestand darin, die Gleichberechtigung voranzubringen, die Emanzipation der Arbeiterinnen zu forcieren sowie das Wahlrecht der Frauen zu ermöglichen. Erst 10 Jahre später wurde der Frauentag bei der zweiten Internationalen Konferenz kommunistischer Frauen in Moskau auf den 8. März datiert und wird seitdem an diesem Datum zelebriert.